

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

210 (10.9.1930) Die Welt der Frau

# Die Welt der Frau

## Die Partei der Frauen

In jeder Wahlzeit sehen sich die Frauen auch heute wieder diesen Parteien umgeben. Selbst solche Parteien erklären sich diesem Wahlkampf für frauenfreundlich, die sich sonst in allgemeinen wenig oder garnicht um die Frauen und ihre Interessen kümmern. Alle Schlagworte tauchen auf, was das von der „Erhaltung der Familie“, ohne daß gesagt wird, wie eine Familie, im Einkommen noch stärker als bisher belastet wird, durch Steuern usw., sich erhalten soll, oder wie sie dies vermindern können in Einklang bringen soll mit den dauernd wachsenden Steuern für alle Berufsarten. Auch von der Erhaltung und dem Schutz der Religion wird viel gesprochen; aber wie will die Kirche heute ihre ganze Haltung in Einklang bringen mit den sozialen Forderungen des Christentums bei seiner Entstehung? Die Auffassung der bürgerlichen Frauenkandidatinnen werden sich viele Frauen nicht einmütig erklären können. Die Partei hat sich namentlich die neu gebildete „Staatspartei“ besonders beliebt. Sie hat sich bildete, versprach sie besondere Berücksichtigung der Frauen und der Jugend. Erschienen sind an dieser Stelle nur zwei weibliche Abgeordnete der ehemaligen demokratischen Partei, die schon früher dem Reichstag angehört haben. Dr. Marie Elisabeth Vidler, die eine von beiden, nach dem von der Liste ihres früheren Wahlkreises Potsdam, und kann nur durch die Reichsliste auf ihre Wiederwahl rechnen.

Den deutschen Nationalen Frauen wird behauptet, daß sie ein „Stilles Verstehen“ seien. Stolz bezeichnen sich dieser Führer selbst als „Sturen Bod“ unter den vielen „positiven Kammern“. Tatsächlich bilden Frauen den überwiegenden Teil der deutschen Nationalen. Denken diese Frauen, daß es das Ziel der Deutschen Nationalen ist, neue Kämpfe heraufzubekommen, und wollen die Frauen es wagen, solche schwere Verantwortung auf sich zu nehmen? Wollen sie die Gefahr sein, die dem „Sturen Bod“ folgen?

Heute die nationalsozialistische Partei. Sie hat keine Frauen, ihre Kandidatinnen. An keiner leitenden Stelle der Partei steht eine Frau. Aber zur Hilfsarbeit werden doch noch hier die Frauen ausgenutzt. Als Motto des Nationalsozialismus wird der Leitsatz ausgegeben: „Wir Jungmänner müssen aus dem Völkchen die Weibchen wegschaffen.“

### Wie ich das erstmal zur Wahl ging

Wo ist in der Zeitung die Frau, die die Weiblichkeit ist? Ich denke mir's noch, daß die Männer große Rede und Bewegung aus der Wahlzeit machen. In der Zeitung ist die Frau, die die Weiblichkeit ist, die die Weiblichkeit ist, die die Weiblichkeit ist. Ich denke mir's noch, daß die Männer große Rede und Bewegung aus der Wahlzeit machen. In der Zeitung ist die Frau, die die Weiblichkeit ist, die die Weiblichkeit ist, die die Weiblichkeit ist. Ich denke mir's noch, daß die Männer große Rede und Bewegung aus der Wahlzeit machen.

Das Vorbild dieser Partei ist Mussolini. Als dieser einmal nach seiner Stellung zu den Frauen gefragt wurde, erwiderte er, die Frau sei zur Erholung des Mannes da und sei der Jungbrunnen seines Glücks. Trotz dieser Einstellung des Duce ist im Jahre 1921 ein Bund fascistischer Frauen gegründet worden, der in diesem Wahlkampf begriffen ist. An der Spitze steht natürlich ein Mann, Augusto Turati, der Generalsekretär der fascistischen Partei, die die Generalsekretärin der fascistischen Frauenorganisation, Angiolina Moretti, unterstellt ist. Dem Verbande gehört eine Million herannahender Italienerinnen an, die wie die fascistischen selbst Uniform tragen, schwarze Röcke, weiße Blusen, schwarze Seidentäppchen. Diese fascistischen Mädchen sollen dazu erzogen werden, gute Hausfrauen und Mütter zu sein. Der Körper wird gestärkt durch Ausflüge und Gymnastik. Die geistige Erziehung soll den Stolz auf ihre Abstammung, ihre Mission in der Welt seit dem Altertum bis heute mehren. Es geschieht immerhin viel zur Ausbildung der Frauen durch Mütterberatungsstellen, Ausbildung von Krankenpflegerinnen, Fortbildungserinnen, Landwirtschfts- und Haushaltungslehrerinnen. Die neue Italienerin hat die Aufgabe, ihr Volk vor böshieriger Delandens zu bewahren, es moralisch und kulturell zu heben und zu veredeln. Das sind ungefähr die alten schönen Ideale, die auch den deutschen Frauen so oft angedichtet worden sind. Aber all das darf sich die Partei nicht mit Politik befassen. Nichts ist weniger fascistisch als die Frau, die politische Versammlungen besucht und immer bereit ist, im schwarzseidenen Hemd auf der Straße herumzuwandern. Die fascistische Frau soll vor allem Frau sein. Wenn sie ihre Mutterpflichten vollkommen erfüllt, ihren Kindern den fascistischen Geist einflößt, so sollbring sie eine Teil von großer nationaler Bedeutung, die höher steht als alles, was sie sonst in der Schöpfung der Partei tun könnte. Eine fascistische Frau, tätig, klug und hilfsbereit, wird, ohne Politik zu treiben, bessere Erfolge erzielen als viele Zeitungsartikel. Es ist immer wieder das alte Lied, daß die Frau ins Haus gehört.

Die einzige Partei, die an ihren alten Grundfäden der Gleichberechtigung der Frauen festhält und ihre Rechte bei den Wahlen nicht schmälert, ist die sozialdemokratische Partei.

Wenn auch bei ihr noch da und dort der Wunsch nach stärkerer Berücksichtigung der Frauen auf den Lippen laut wird, so haben die Frauen die Erreichung dieses Zieles selbst in der Hand, indem sie sich durch Vermehrung der weiblichen Stimmen einen stärkeren Einfluß verschaffen. Als Vorbild kann das Beispiel von Wien gelten, wo im Jahre 1927 326 940 Männer und 367 617 Frauen ihre Stimme für die sozialdemokratische Partei abgaben. So sollten auch am 14. September die Frauen der Sozialdemokratischen Partei die Treue halten, die sie ihnen seit Jahrzehnten gehalten hat, und noch heute unvermindert hält. Anna Bloch.

## Englands beste Parlamentarierin

Susan Lawrence ist die große Ueberraschung in MacDonalds Kabinett. „Susan Lawrence ist ohne Zweifel der erfolgreichste Unterstaatssekretär der Arbeiterregierung.“ „Susan Lawrence ist Englands beste Parlamentarierin.“ So und ähnlich las man es wiederholt nicht nur im Daily Herald, dem Tagblatt unserer englischen Genossen, sondern auch in den parlamentarischen Veröffentlichungen der führenden bürgerlichen Zeitungen und Zeitschriften. Erst jüngst hat Professor Harold Laski, der geistreiche Schriftsteller, im Daily Herald ein Bild ihrer Persönlichkeit entworfen und sie über alle andern weiblichen Mitglieder des britischen Unterhauses gestellt: „Die Herzogin von Athol wirkt etwas, ist aber fast Ellen Williford ist geistreich, klug, eifrig, aber es fehlt ihr noch das Gewicht, das die Verantwortung verleiht. Lady Astor kann man nicht ernst nehmen. Susan Lee hat sich noch immer nicht von der Aufregung erholt, das jüngste Mitglied des Hauses zu sein. Die andern Frauen sind Durchschnitt, wie eben ihre männlichen Kollegen. Selbst Margaret Bondfield verdient ihren Ruf weniger ihrer Leistung und Stellung im Parlament, als der Tatsache, daß sie die getreue Helferin Mary MacArthurs gewesen ist. Aber Susan Lawrence ist die Parlamentarierin. Dort hat sie sich durchgesetzt durch ihr Wissen, ihre Geistesgegenwart, durch die Art, wie sie den Stoff beherrscht, durch ihre Rednergabe.“

Wer ist die Frau, der solches Lob von einem der besten geistigen Köpfe der Arbeiterbewegung gesungen wird? Aus welchem Lager kam sie zur Partei? Ihre Eltern, vornehmes englisches Burokraten, erhoben die Tochter nach bester englischer Tradition. Sie studierte, sie war überaus aktive Antifragette in jener Zeit, da die streikbaren Kämpferinnen für das Frauenwahlrecht den herrschenden Herren des Landes den Stimmzettel durch die milden Protestaktionen abtrotzen wollten. Sie begann ihre politische Laufbahn als konservativer Gemeinderätin Londons. Dann aber erwarb ihr Interesse für die Arbeiterbewegung, ihre Arbeit, ihre Ausbeutung, ihre Wohnung. Sie ging in die Betriebe, sie inspizierte die „Stums“, die Ghettosquartiere im Osten Londons, sie rechnete nach, was jene Frauen nach einer Woche fürchtbarer Plage an Lohn heimbrachten, und wurde an der bürgerlichen Ordnung irre. An der Seite von Mary MacArthur, der vielgeliebten Gründerin der gewerkschaftlichen Frauenbewegung Englands, reiste sie langsam zur Sozialistin. Der Krieg hat sie endgültig aus dem Lager des Bürgertums getrieben. Zum erstenmal wurde Susan Lawrences Name bekannt, als sie, die Gemeindevorsteherin des Londoner Proletariatsviertels Poplar, an der Seite des alten George Lansbury, des Bezirksbürgermeisters, in das Gefängnis wandern mußte, weil sie beide und eine Gruppe anderer sozialistischer Gemeinderäte an die hungersenden Arbeiterinnen größerer Unterfamilien aussahen, als ihnen nach dem Gesetz zugelassen wäre. Im Jahre 1926 wurde sie bei einer Wahl zum Wahlkreis East Ham einer Londoner Arbeiterstadt, in das Unterhaus entsendet. Sie war auch eine Zeit hindurch Vorsitzendenstellvertreterin des Groß-Londoner Gemeinderates.

Überall, wo sie kann, tritt sie als erbitterte Kämpferin gegen das veraltete englische Armenrecht auf. Im vergangenen Jahre wurde sie zur höchsten Stelle berufen, die Englands Arbeiterpartei zu vernehen hat: sie wurde Vorsitzende der britischen Arbeiterpartei, ein Amt, das von Jahr zu Jahr in andere Hände übergeht. MacDonald hat die seine Frau, die warme Fürsprecherin der Not, als Unterstaatssekretärin in das Gesundheitsministerium berufen. Was sie dort leistet, rückt sie mit einem Schlag in die Reihe der „fähigsten Männer“. Susan Lawrence gehört heute zu den vorurteillosesten Geistes der englischen Arbeiterpartei.

Wenn Susan Lawrence die internationalen Lagungen die sozialistischen Frauen ihres Landes vertritt, so fällt vor allem ihre stille Bornhaftigkeit auf. Sie ist groß und wirkt trotz einem breit gebauten Körper eher schüchtern. Ihre Redeweise ist von parabolischer Einfachheit, jedem Satz und jedem Ausdruck abhold. Ein glatter grauer Stoffkleid umschließt ihren Körper. Nur dieses fällt auf. Und Frauen wohl mehr als Männer. Es ist von einer durchgeheilten Weiblichkeit, wie man sie selten findet. Vielleicht werden kontinentale Sozialistinnen manches an dieser wortfaugen und geistreichen Frau sentimentaler empfinden. Aber Susan Lawrence ist jede Sentimentalität fremd. In ihr ist vielmehr ein Stück echter englischer Wesenheit verkörpert: die Gabe, mit dem Gefühl zu denken. Sie holt sich ihre Argumente aus dem Glend, ihren Erfolg aus dem Ruf nach der Verantwortung, ihre Wirkung aus der Kraft, immer einfach zu bleiben und das Leben selbst als Zeugen zu rufen. Niemals wird Susan Lawrence bei ihren Reden die Stimme erheben. Sie hat es nicht nötig. Sie will ja nicht wirken. Sie will überreden. Und das gelingt ihr heute mehr als irgendeiner andern Frau der englischen Arbeiterbewegung.

Die unentwegte, ehrliche und humanistische Helferin bei Susan Lawrences offizieller Tätigkeit ist ihre parlamentarische Sekretärin, Ellen Williford, selbst Mitglied des Unterhauses. Die glatte, immer schonfertige und weise Heber dieser Frau, die selbst mit internationalen Massstab gemessen zu den trefflichsten Parlamentsberichterstatern der sozialistischen Presse gehört, mag wohl nicht wenig dazu beigetragen haben, den Ruf des so erfolgreichen weiblichen Unterstaatssekretärs in die Massen zu tragen. Denn wenn Ellen Williford dorträtet, der ist zum Strehen gut getroffen, an dessen Bild fehlt kein charakteristischer Zug. So hat das vollstimmige Talent der einen die erste Begabung der andern Genossin erst ins volle Licht gerückt.

Wenige Monate nach ihrem Amtsantritt veröffentlichte das Labour Woman, die Monatszeitschrift unserer englischen Genossinnen, ein Gespräch mit ihr. Ihm ist zu entnehmen, wie diese Frau ihr öffentliches Mandat auftritt.

„Der einzige Zweck der Macht für eine Arbeiterpartei ist, Glend zu ändern. Sonst soll sie überhaupt nicht regieren! Sehen Sie sich nur die Tuberkulosezahlen an und vergleichen Sie, was in sozialistisch und was in bürgerlich verwalteten Städten geschieht. Dann werden Sie beurteilen, was ich meine. Swansea hat seit 1921 keine Tuberkuloseerkranklichkeit um 21 Prozent heruntergedrückt. Sheffield gar um 23 Prozent. In beiden Städten haben wir eine Arbeitermehrheit in der Gemeindeführung. In keiner einzigen bürgerlich verwalteten Stadt Englands ist Ähnliches erreicht worden. Oder nehmen Sie die Müttersterblichkeit. Müttersterblichkeit ist ein gefährlicher Beruf, gefährlicher vielleicht, als es seine soziale Wohlfahrt gibt. Im kleinstädtischen, mobilisierten Westpool sterben 7,25 von tausend Frauen im Jahr an Kindbettfieber oder an andern unmittelbaren Folgen der Geburt. In den Ghettosvierteln von West und East Ham trotz aller Armut nur 2,51. Denn rechtzeitige Hilfsorga ist der Hausarzt der Not, die sicherer Gewähr für eigenartige Erfolge. Ich sehe nur eine einzige Aufgabe, die ein Vertrauensmann der Volkswohlfahrt zu erfüllen hat: Staatspflicht und Volkserziehung in Einklang zu bringen.“

Dieses Programm führt der weibliche Unterstaatssekretär mit der ganzen Wärme durch, die von Susan Lawrences Persönlichkeit ausstrahlt. Noch vor kurzem war Margaret Bondfield die eigentliche repräsentative Frau der englischen Arbeiterbewegung, die reich an weiblichen Persönlichkeiten ist. Aber während sich diese als Arbeitsministerin zur Enttäuung ihrer sachtlosen Verantwortung von den bürgerlichen Beamten ihres Ministeriums beeinflussen läßt, hat Susan Lawrence in dem ersten Jahr ihrer Tätigkeit als Unterstaatssekretärin bewiesen, was eine ganz Frau am rechten Ort zu leisten imstande ist. M. P.

Erbe, Bohne oder Sparge? „Nei“, sagt sie, „des fin reiche Serre, Juntere un Graie, un die lase sich net Lumpe, die bews e Geld net so fest, des meis ich noch von meiner Karlsruher Zeit her, als ich noch jung un hübsch war!“ Sie dankt mich noch für ihren Rat, un gebe noch mein letzte Seiner, weil se sagt, sie war ganz abgebrannt, un neh heim zu mein Mann un sagem, daß i jetzt Konjunktive wähl. Was, freit er, du nindobich, daß i noch mehr Steuer un Haussins sabt muh, unlesich dirz nei!

Wie i noch de anez Worze in d Stadt bin, irrefe eine von de Nachbarschaft, die lazt d'Jude sein en allem Schul drum sollt mer d'Judenkreuz wähl; was fin dann des nor? Deutlich biffische lazt se. Da des merz doch net d'Hilfer lei? Doch des fin se. Nei, nei, die wähl die mei nei, die denn mich scho un mane Menge Nachtrub droht, wo i ins Gensers feine Zufolmetankt gah ben, so grolanvige Buwe, un als Kandidat hen die so e kriegerische Ueber un de Kriege ficht mer ode a, des loset Brot damols hat mer oft net zum Hals unner awollt, wo i in anner Umstand war, mit meirere Helfise, un bald täglich hab i dem Ulrich un Dille arule, un die Polnasteberei wege 50 Gramm Feintale, des denkt mer länger als mei erster Kuhl! I hab als oft schon glogt, wenn em Kaiser, oder ein Hindenburg sei fra i meger 50 Gramm Feintale fundelung siehe müht, wär de Kriege in 4 Woche fertig. Da, lazt mei Nachbarr, nord gebet doch der Bürgervereinigunge euer Stimm; nei, i e, mir aböre net zu bene vom Rupe, un drum kann i die a net verpuzze. Dann hats a noch Demokrate, meint se, die wölste doch die goldene Mitte halte. Des isch wieder net, so mittel sein werd merz bald rüh un müb zerrt un sleet meist mer wieder net mer isch!

Zulezt tritt i noch die alt KavalereKarline von Wettersbach, die lazt: Dusch alle Zettle nei, wo d'Kriege fannsch, jedes sacht, dann hoh a vielmittmiga gwähl, un unlesich for die, wo em Wochebett lei, un am wähl verbinnet sin. S komme doch von alle Partei nei; ha dann brauche doch gar net wähl, wann doch von alle Partei neikomme. Doch geh nor na, dene netze junge Herre slich, wo die Zettle verlei, i nehm als a alle un nach Kiolettavier draus; dann denn die Wähl a ihren Zweck erfüllt, zum Weipverbot eizumigle fin i hoch zu flein.

Wo de groh Wähltag abroche isch, hab i drum alle Zettle anomme, wo i kriege funnt, un in des Rumert neipost un abebe. Der Herr, dem, wo i drin abmge hab, hat mich ganz freundlich galscht, un im Stille hob i mich abreut un denkt, jekt komm der Wahltag.

Wie er so lang ruz rausgick hat, hab i afrogt: ja uns Geld? S'loft niz, hat er sflagt, gehn sie nur heim zu ihrem Mann. Also niz war, wie schon oft, wo mer sich vorher freut. Meine Stimmung isch galle, weil uner de Grierewult. Dabem froat mich mei Schelleiter: lag mirs emol, was du gwählst hoch? So meinst vielsich rot? Nei, alle Farbe, un dabs em verabscht, daß i vielmittmiga gwähl hab. Nei, lazt er, do kann mer nimmer, un Kameel usw. un alle Name, wie je nor en dene Tälche im Tiergarte finde sin hat er mer gewo, un das du weißt, jekt isch dei Stimm ugültig. Des meis i schon lang, daß die noch nie was gotte hat, un i nie was sage herf, deshalb hab i a do gschwiege und denkt: „Wer die Wahl hat, hat die Qual!“ Des Sprüchle isch ganz gnuig wabr.

Wo dann wieder Wähl wore, hat mich mei Mann im Gute unmerfam gemacht wie un warum i wähl lof. Er hat mich gfragt: Was hawe die Sozialdemokrate bis heut schon erreicht zum Volkswohl? Sie hawe glogt: nor de 8-Stundenarbeitslag, daß der Arbeiter a Ferien kriegt, daß Schulkind Büber gstellt kriegt, daß in de Schul un fors Kleinkind die Krastunterluchunge isch, daß die schwahe un franke Kinder in Erholung komme, sie gude daß gunde Wohnung hawt werde, for die arme Leut mit Herbe Kinder wo fein anständiger Sausbesitzer in Miete will, for Arbeitslose Unterluchunge, fir Mietersdous überhaunt, un gode de Kriege, wo doch grad for die arme Leut lo bitter war, fin se a, die welle bloh Friedenszeit un Alterverluchunge un noch viel karte krikt, wolle un ha e mehlische. Un daß mir Frauen a zum Wähl berie, des jete grad Sasse schuld. So un noch net mehr hat er mir glogt, daß i glogt hab: Jekt meis i ganz genau, was i wähl lof, d'loß n'och Sozialdemokratisch un jekt brauch i niemand mehr froge.